

Vizekanzler Mag. Wilhelm Molterer
Europa-Forum Wachau, Stift Göttweig, 5. Juli 2008, Schlusswort

Grüß Gott, meine Damen und Herren!

Da fällt natürlich nur eine mögliche Antwort ein, Professor Lendvai, aus der Außensicht gesprochen würde mancher zu dieser österreichischen Diskussion sagen: „Ihre Probleme möchte ich haben!“.

Seien wir doch ehrlich. Diese europäische Diskussion und diese Diskussion über die Zukunft unseres Landes, dieses Motto, das Sie sich hier gegeben haben, einen neuen Elan, einen neuen Schwung für Europa in einer Zeit, wo Erwin Pröll gesagt hat, wir sind auf der Suche, erfordert klare Position. In diesem Sinne möchte ich Ihnen, Herr Prior danken, dass wir hier sein können, ich möchte Ihnen danken, Mr. Prime minister, thank you for your coming and your open words on the needs for your region and for people who live there, ich möchte Dir, liebe Ivo danken für Deine sehr klare europäische Positionierung für Deine Heimat, aber weit darüber hinaus für die Region, für die Du Mitverantwortung trägst, ich möchte Dir, Erwin, danken für diesen gerade aus der niederösterreichischen Sicht doch symbolischen Weitblick, zu Europa immer „ja“ gesagt zu haben, auch dann, wenn es nicht einfach gewesen ist und Dir, liebe Benita, dass du für die Kommission diese klare Perspektive, diesen Kurs für unsere Heimat und für unser Europa mitgestaltest.

Meine Damen und Herren, in einer Zeit, wo wir neuen Schwung brauchen und auf der Suche sind, braucht es Position, persönliche Position! Ich möchte Ihnen sagen, warum ich persönlich für Europa bin. Ich kann mich an einige Etappen meines Lebens erinnern: Am 21. August des Jahres 1968; meine Mutter hat mich um 8:00 Uhr in der Früh geweckt mit Tränen in den Augen und hat gesagt, die Russen sind an der österreichischen Grenze. Dass heute Tschechien Mitglied der Europäischen Union ist, ist einer der Gründe, warum ich für Europa bin.

Im Jahr 1975 bin ich das erste Mal nach Prag gefahren als junger Student. Das war damals keine Selbstverständlichkeit über die Grenze zu kommen, und wir haben via Prag Frankfurt an der Oder, Checkpoint-Charly, Ostberlin und dann Westberlin gesehen. Wir sind dann am Checkpoint-Charly fünf Stunden oder sechs Stunden in der prallen Hitze gestanden und heute können sie, meine Söhne nämlich, Prag, Budapest, Berlin, Bratislava einfach besuchen. Das ist der Grund, warum ich für Europa bin, meine Damen und Herren!

Wir haben in den 80er-Jahren in Polen das Kriegsrecht gehabt, Lech Walesa, den ich als Gast gehabt habe beim Spiel gegen Polen, hat mir das erzählt, und heute ist Polen Mitglied der Europäischen Union, und darum bin ich für Europa, meine Damen und Herren.

Wir haben 1989, nächstes Jahr werden es 20 Jahre, den Fall der Berliner Mauer erlebt. Ja, denken Sie doch einmal nach, was in dieser Zeit geschehen ist! Deswegen bin ich für Europa.

Wir haben, meine Damen und Herren, zwischen den Jahren 1991 und 1995 Krieg bei unseren Nachbarn gehabt. Ja, wissen Sie denn überhaupt noch, denken wir denn noch daran, dass es 1995, vor 13 Jahren, war, dass in Kroatien Frieden eingeleitet ist. Heute steht der kroatische Premierminister und spricht über die Mitgliedschaft Kroatiens bei der Europäischen Union. Deswegen bin ich für Europa, meine Damen und Herren!

Natürlich auch deswegen, weil die Mitgliedschaft Österreichs eine unendliche Erfolgsgeschichte ist! Österreich ist der Gewinner der Europäischen Mitgliedschaft, der Gewinner der Globalisierung, der Gewinner der Erweiterung! Deswegen bin ich für Europa!

Daher ist es sehr klar, in Zeiten wie diesen, wo Verunsicherung da ist, ja, wo viele Fragen gestellt werden, dass wir einfach Position beziehen, Position, ohne zu zögern, sondern offensiv für diese europäische Einigung einzutreten und zu kämpfen, Position beziehen, ohne zu zweifeln, sondern aus der gemeinsamen Verantwortung heraus zu überzeugen, nicht Angst und Zweifel zu sehen, sondern Überzeugung zu leben! Ohne populistische Anbiederung, meine Damen und Herren, sondern auf der Basis von Freiheit und Demokratie, auf der Basis von Souveränität der Staaten, auf der Basis von wirtschaftlicher Stärke und sozialer Verantwortung für Europa einzutreten! Ohne blinde Kritiklosigkeit, sondern mit einem klaren Auftrag Europa dort zu verändern, wo Veränderung Not tut, wo Europa einfach besser werden muss. Aber Europa machen wir nicht dadurch besser, dass wir ständig Zweifel säen und Ängste schüren, sondern Europa machen wir dadurch besser, dass wir Hand anlegen, dass wir tun, dass wir politische Akteure sind, die in Europa etwas wollen, nämlich etwas zum Positiven verändern wollen. Wo ist denn diese Notwendigkeit, wo sind diese Notwendigkeiten aus meiner Sicht, wo wir Europa weiterbringen müssen, wo wir Europa stärken müssen?

Da ist einmal, und ich sage das sehr offen, dass meiner Meinung nach in Europa oft mangelndes Selbstbewusstsein in der globalen Rolle der Europäischen Union. Die Europäische Union, meine Damen und Herren, als einer der global player kann vielmehr als wir uns zutrauen. Gibt es eine Region in der Welt, die in der Lage ist, mit diesem Lebensmodell, mit diesem ökosozialen Lebensmodell die wirtschaftliche Stärke, die ökologische Verantwortlichkeit und die soziale Balance in dieser Art und Weise nicht nur bei uns zu leben, sondern auch Vorbild in der Welt zu sein? Manche mögen vielleicht wirtschaftlich erfolgreicher sein, aber Sie vergessen die soziale Verantwortung. Nur in dieser Stärke dieses europäischen Lebensmodells, da liegt doch etwas drinnen, wovon die Welt profitieren kann. Verstecken wir uns nicht, nein! Treten wir mit diesem Selbstbewusstsein an in dieser globalen Rolle, die aber ganz klar auch die globale Verantwortung in sich birgt. Es wird nicht genügen, dass wir mit unserem Lebensmodell hausieren gehen und sagen, wir können es besser, nein, wir müssen auch den Nachweis leisten! Daher bin ich ja so dankbar, dass wir heute auch – zweite große Aufgabenstellung – diese offenen und ehrlichen und mahnenden Worte über die Folgen des Klimawandels in wichtigen Regionen der Erde gehört haben und daraus wieder erfahren haben, welche Verantwortung Europa hat, welche globale Verantwortung. Diese globale Verantwortung wird uns niemand abnehmen, aber dieses Europa kann nicht nur diese Rolle, diese globale Rolle spielen, die globale Verantwortung leben, sondern es muss den Menschen und wird den Menschen in Österreich und gerade in Europa auch immer klarer werden, ein kleines, ein mittleres Land kann mit den Herausforderungen der Globalisierung alleine nicht fertig werden. Diese Wahrheiten müssen wir doch sagen! Ja, glaubt denn jemand wirklich, dass Österreich etwa im Konzert des Wettbewerbs mit China, mit Indien besteht? Ich meine, wir trauen uns schon einiges zu, aber ein realistisches Selbstbild muss man haben. Daher brauchen wir dieses Europa auch im Sinne des Schutzes vor Entwicklungen, die es weltweit gibt; die globale Rolle, die globale Verantwortung, aber auch die Stärke Europas als Schutz vor diesen Herausforderungen.

Dieses Europa, meine Damen und Herren, wird neue Antworten geben müssen, wenn es um die Sicherheit geht, das sind Themen, die die Menschen bewegen. Glaubt denn jemand wirklich, dass wir etwa in der Bekämpfung des weltweiten Terrorismus alleine die Antworten geben können, nein, wir können sie nur gemeinsam geben aus der Stärke der Gemeinsamkeit. Daher braucht es aus meiner Sicht auch ein klares Bekenntnis zu einem starken Europa, zu einem Europa, das auch die notwendige, nicht nur globale Stärke, sondern auch den

Willen zu dieser Stärke hat, wenn es um die Aufgabenstellung auch in der Sicherheitspolitik geht. Wenn es um die Bekämpfung der Kriminalität geht, sind wir doch nicht mehr in der Lage, alleine die Antworten zu geben. Wenn sich Kriminalität vernetzt, muss auch die Bekämpfung der Kriminalität gemeinsam gemacht werden.

Sprechen wir es auch ehrlich an, auch aus österreichischer Sicht. Es wird auf Dauer keine eigene oder eigenbrötlerische Migrationspolitik von Ländern, Mitgliedsländern geben können, sondern wir brauchen eine gemeinsame europäische Antwort, auch wenn ich an die Asylfrage denke. Das braucht europäische Antworten, meine Damen und Herren! Dort muss Europa besser werden.

Europa muss auch die Antworten dort geben, wo die Bürger ganz konkret die Antworten von uns abverlangen. Das haben wir heute schon gehört von Dir, Ivo, von Dir, Benita! Eine der ganz großen Sorgen der Menschen auch in Österreich ist doch, wie gehen wir mit der Teuerung um. Wer glaubt, dass wir in der Nahrungsmittelperspektive, in der Energieperspektive alleine die Antworten geben können, ist am Holzweg. Es ist nicht eine europäische Dimension alleine, sondern es ist eine globale Dimension. Weil es eine globale Dimension ist, braucht es zumindest europäische Positionen. Es ist genauso wie die Frage der Beschäftigung und des Wachstums. Das Wichtigste, was die Menschen brauchen, ist Arbeit. Da braucht es österreichische Impulse, aber europäische Perspektiven in der Welt!

Auch ein offenes Wort zur sozialen Stabilität. Österreich ist stolz auf seine sozialen Errungenschaften. Österreich wird auch in Zukunft die sozialpolitische Verantwortung wahrnehmen, aber auch dazu braucht es die europäische Perspektive – aber in einer ganz ehrlichen Analyse. Wir müssen doch auch die Wahrheit sagen den Menschen; wir können von Europa nicht die europäische neue soziale Dimension und Perspektive verlangen und gleichzeitig der Europäischen Union die Instrumente dafür nicht geben! Das passt nicht zusammen.

Wer daher mehr will von Europa in der Sozialpolitik, der muss auch bereit sein, Europa diese Instrumente in die Hand zu geben. Das ist der Test, ob die soziale Dimension Europas ernst gemeint ist, ob man Europa dafür auch die Instrumente in die Hand gibt.

Natürlich hat dieses Referendum in Irland einiges an Turbulenzen verursacht, natürlich gibt es mögliche Antworten, aber auf einige möchte ich eingehen, weil sie einfach für falsch halte. Wir müssen auch hier Position beziehen. Wenn eine der möglichen Antworten ist „Kerneuropa“, dann sage ich Ihnen, das ist falsch, weil Kerneuropa aus meiner Sicht der Anfang vom Ende der europäischen Integration ist. Was meint denn „Kerneuropa“, wenn ich es genau analysiere und zwischen den Zeilen lese. Kerneuropa meint doch, konzentrieren wir uns doch wieder auf einige wenige, drehen wir doch das Rad der Zeit zurück, da soll es ein paar geben, die dann am Rande mitkönnen, aber im Kern gestalten einige Wenige! Das kann doch nie im Interesse eines kleinen oder eines mittleren Landes sein. Wir wollen gleichberechtigt gemeinsam an dieser europäischen Integration teilnehmen, meine Damen und Herren!

(Applaus)

Da gibt es manche, die meinen, die Antwort sei „Erweiterungs-Stopp“. Ivo, ich sage Dir von dieser Stelle, für die Republik Österreich kann es keinen Erweiterungs-Stopp geben, ganz im Gegenteil, Du musst dich verlassen können darauf, dass Österreich, in der Perspektive, in der europäischen Perspektive für Kroatien, nicht nur die konkrete Beitrittsperspektive für Dein Land sieht, sondern das ist die Friedens- und Stabilitätsperspektive für die ganze Region! Wer mit Erweiterungs-Stopp oder mit Abstimmungen über Kroatien spielt, gefährdet die Sicherheit und die Stabilitätsperspektive für ganz Europa, meine Damen und Herren!

(Applaus)

Wer das leichtfertig tut, der hat europäische Geschichte nicht begriffen! Woher kommen denn Krisen in Europa, doch sehr oft vom Balkan! Daher muss es doch unser erstes Interesse sein, dass wir diese Friedensstabilitätsperspektive geben und daher auch ganz klar, gerade weil wir den Kosovo anerkannt haben, muss Serbien die europäische Perspektive haben, damit es diese Perspektive für die Region gibt. Und, meine Damen und Herren, ich sage Ihnen auch ganz offen, wer Zuflucht zu nationalen Referenden sieht, sucht keinen Ausweg, sondern begibt sich in die Sackgasse!

(Applaus)

Warum! Wenn wir nach den Niederlanden, nach Frankreich, nach Irland noch immer nicht erkannt haben, dass nationale Referenden eine Sackgasse sind, wann denn sonst? Ich bin ein selbstbewusster Parlamentarier gewesen und bin ein selbstbewusster Vertreter der parlamentarischen Demokratie! Daher ganz offen und klar: Dort, wo Volksabstimmung verpflichtend ist, ist sie es! Beitritt?! Aber dort, wo es unsere Verantwortung ist, diese Verantwortung als Politiker wahrzunehmen, da habe ich den Mut, auch den Menschen zu sagen, das ist meine Verantwortung und dafür stehe ich ein! Ich sage daher „ja“ zum Lissabon-Vertrag, weil er die bessere Perspektive ist. Ich sage daher „ja“ zum Beitritt von Kroatien, weil ich es aus meiner Verantwortung für richtig halte. Das muss ich auch vertreten!

Aber die Sackgasse, meine Damen und Herren, ist eine zweifache! Sie schadet dem Ansehen Österreichs in Europa, und ich spüre das! Aber vor allem, sie behindert uns bei der wirklichen Perspektive, die es gibt! Die wirkliche Perspektive heißt „Europäisches Referendum“! Weil ich es für falsch halte, dass ein Mitgliedsland der Europäischen Union über ein anderes abstimmt, das ist auch eine essenzielle demokratiepolitische Frage.

Ich habe das schöne, vielleicht einfach klingende Beispiel gehört, aber es sollte plausibel machen, worum es hier geht. Wir machen in Österreich eine Novelle der Straßenverkehrsordnung, die alle für sinnvoll halten. Dann würden wir neun Referenden in den Bundesländern machen, und ein Bundesland sagt „nein“! Ja, was würden denn dann die acht Bundesländer denken, wenn eine sinnvolle Maßnahme deswegen nicht kommt? So sehe ich das! Daher wird unter meiner Verantwortung, meine Damen und Herren, eines ganz klarzustellen sein, ein populistisches Spiel, gepaart mit opportunistischer Unterwürfigkeit ist inakzeptabel. Bei diesem unwürdigen Schauspiel politischer Kurzsichtigkeit wollen wir weder Akteur noch dürfen wir je Statist sein. Hier braucht es eine klare Positionierung, meine Damen und Herren!

(Applaus)

Wenn ich aber sage, was ich nicht für richtig halte, dann muss ich gleichzeitig sagen, wo meine, wo unsere Perspektiven sind. Ich, meine Damen und Herren, bin einfach der felsenfesten Überzeugung, aus meiner staatspolitischen Verantwortlichkeit, für die Zukunft unserer Heimat: Wir brauchen ein starkes, ein selbstbewusstes Österreich, ein Österreich mit Selbstbewusstsein, das nicht aus einem blinden und dumpfen Hurrah-Patriotismus besteht, sondern aus der

Stärke, aus der eigenen Stärke heraus, erwachsen ist von den Menschen in dem Land erarbeitet ist. Ich will dieses selbstbewusste Österreich als gleichberechtigten starken Partner in Europa haben, in Europa positionieren, ein selbstbewusstes Österreich in der Europäischen Union! Ein Land, das sich zutraut, Österreich stark zu halten und Europa dort zu verändern, wo Veränderung notwendig ist. Ich will nicht, dass über uns gestaltet wird, ich will, dass wir gestalten! Das kann man aber nur, wenn man dieses selbstbewusste, dieses Selbstbewusstsein mit der europäischen Perspektive verbindet.

Diese europäische Perspektive, meine Damen und Herren, werden wir nur haben, wenn wir in Europa als verlässlicher Partner ernst genommen werden wollen! Darum bin ich auch so, ich sage Ihnen, zutiefst, es fehlen manchmal die Worte, zutiefst enttäuscht über die Diskussion der letzten Tage, um nicht ein anderes Wort zu verwenden, weil Österreich das Risiko geht, mit diesem Bruch einer gemeinsamen Linie plötzlich nicht mehr in die Kategorie der verlässlichen Partner, sondern in der unsicheren Kategoristen-Kategorie plötzlich eingeordnet zu werden. Das will ich nicht! Ich will, dass Österreich ein verlässlicher Partner ist! Ich will, meine Damen und Herren, dass auch in schwierigen Zeiten Österreich Linie hält. Linie halten in schwierigen Zeiten, meine Damen und Herren, hat uns stark gemacht. Gerade wir in Österreich wissen ein Lied davon zu singen in den letzten Jahren, wie wichtig es gewesen ist, sich nicht irritieren zu lassen, sondern eine klare Linie zu gehen. Denken Sie nur an die ersten Jahre des neuen Jahrzehnts.

Nur, wenn man diese Linie hat, meine Damen und Herren, dann hat man zwei Fähigkeiten, die Europa jetzt braucht, dann hat man die Kraft zur Veränderung, wo Veränderungen in Europa Not tun, und dann hat man den Mut und die Geduld, jenes zu erhalten, was in Europa gut ist, die Kraft zur Veränderung und den Mut zur Kontinuität, das brauchen wir jetzt!

Und, meine Damen und Herren, wir brauchen ein klares politisches Bekenntnis nicht zu Europa alleine, sondern wir brauchen vor allem das klare politische Bekenntnis und es ist unsere Verantwortung, dass auch in Europa eine Politik gestaltet wird, die sich nicht an den Stärkeren orientiert, die richten es sich meistens selbst, sondern eine Politik, die sich am Schwächeren orientiert und die dafür Sorge trägt, dass wir die Menschen an diesem europäischen Integrationsweg mitnehmen, dass wir den Menschen die Perspektive für Beschäftigung und sozialen Zusammenhalt geben. Das ist unsere Verpflichtung als Politik.

Der britische Publizist, mein Damen und Herren, Matt Leonard, hat geschrieben: „Das Schlimmste, was einem Staat passieren kann, ist nicht die Einmischung der EU, sondern, im Gegenteil, dass sich die EU dauerhaft abwendet.“ Ich möchte dieses Zitat modifizieren: „Das Schlimmste, was einem Staat passieren kann, ist nicht die Einmischung der EU, sondern im Gegenteil, dass sich ein Land von der EU dauerhaft abwendet.“

Daher ist meine Antwort, meine Damen und Herren, ich will ein selbstbewusstes Österreich in einem starken vereinten Europa.

Dankeschön und Glückauf auf diesem Weg!